

**Christine Mader**

# Flashmobs: Die Kunst, Grenzen zu überschreiten

**Diplomarbeit**

## **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlanges. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

Copyright © 2013 Diplomica Verlag GmbH  
ISBN: 9783842876149

**Christine Mader**

## **Flashmobs: Die Kunst, Grenzen zu überschreiten**



**Mader, Christine: Flashmobs: Die Kunst, Grenzen zu überschreiten. , Hamburg, Diplomica Verlag GmbH 2014**

PDF-eBook-ISBN: 978-3-8428-7614-9

Herstellung: Diplomica Verlag GmbH, Hamburg, 2014

Zugl. Karl-Franzens-Universität Graz, Graz, Österreich, Diplomarbeit, Juni 2013

---

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Die Informationen in diesem Werk wurden mit Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden und die Diplomica Verlag GmbH, die Autoren oder Übersetzer übernehmen keine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für evtl. verbliebene fehlerhafte Angaben und deren Folgen.

Alle Rechte vorbehalten

© *Diplom.de*, Imprint der Diplomica Verlag GmbH  
Hermannstal 119k, 22119 Hamburg  
<http://www.diplom.de>, Hamburg 2014  
Printed in Germany

für min Papa,  
vergiss nia vo do doma vo Zit zu Zit uf üs  
aba zum lächla

und für mine Mama,  
möge dir dine Stärke immer treu zur Sita stoh.

<b>I. Einleitung</b>	7
<b>II. Der Flashmob: Einführung in die Thematik</b>	9
1. Aktueller Forschungsstand .....	9
2. Zielsetzung der Arbeit .....	13
3. Methode .....	14
3.1 Feldforschung.....	15
3.1.1 Beobachten .....	15
3.1.2 Qualitativ-teilnehmende Beobachtung .....	17
3.1.3 Feldforschung in Graz .....	20
3.2 Interviews.....	26
3.3 Visuelle Daten: Video .....	31
3.4 Literatur (Druckwerke).....	32
3.5 Internet (Digitale Texte) .....	33
4. Begriffsbestimmung .....	35
4.1 Etymologie .....	35
4.1.1 Namensgebung .....	35
4.2 Definition .....	36
5. Präskription des Phänomens Flashmob .....	38
5.1 Die Vorbereitung.....	38
5.2 Die Aufführung.....	39
5.3 Die Reflexion .....	40
5.3.1 Definition Flashmob .....	40
6. Die Formen des Mobs.....	41
6.1 Der Smart Mob .....	41
6.2 Der Online-Mob .....	41
6.3 Die Gegenbewegung.....	42
7. Geschichte des Flashmobs	
8. Kunsthistorische Einbettung .....	45
8.1 Aktionskunst .....	45
8.1.1 Happening.....	45
8.1.2 Fluxus .....	46
8.1.3 Performance .....	47
8.2 Die Aktionskunst und der Flashmob .....	47

<b>III. Flashmobs in Graz</b>	<b>49</b>
9. Die Flashmob Community Graz .....	49
10. Die Raffinesse des Flashmobs: sechs Schlüsselbegriffe unserer Zeit .....	51
10.1 Der Flashmob zwischen Alltag und Erlebnis .....	51
10.1.1 Begriffsdiskussion: Alltag und Erlebnis .....	51
10.1.2 Der Flashmob: Alltag und Erlebnis .....	62
10.2 Performativität, Performanz und Inszenierung .....	71
10.2.1 Klärung der Begriffe .....	71
10.2.2 Flashmobs in Graz: Performativität, Performanz und Inszenierung .....	85
10.3 Internet .....	96
10.3.1 Begriffserklärung und Entstehungsgeschichte .....	96
10.3.2 Die Bedeutung des Internet .....	97
10.3.3 Internet: das praktische Mittel für den Flashmob .....	102
11. Die Kunst, Grenzen zu überschreiten .....	107
11.1 Begriffsdiskussion: Normen und Freiheit .....	107
11.2 Der Flashmob zwischen Freiheit und Normen .....	116
<b>IV. Schlusswort und Ausblick</b>	<b>125</b>
<b>V. Literaturverzeichnis</b>	<b>127</b>





Bildquelle: Christine Mader, sofern nicht anders gekennzeichnet

## I. Einleitung

*Samstag 15.00 Uhr, Hauptplatz Graz.* Im Herzen von Graz herrscht reger Betrieb: PassantInnen laufen geschäftig hin und her, flanieren an Schaufenstern vorbei, warten auf die Straßenbahn, tummeln sich im Sonnenschein – ein ganz normaler Nachmittag. Da stört ein schriller Pfiff die Monotonie der Straßengeräusche. Plötzlich stürmen von allen Seiten Menschen laut schreiend aufeinander zu, in den Händen halten sie Kissen, die sie wild über ihre Köpfe schwingen. PassantInnen halten überrascht inne. Verwundert beobachten sie die Gruppe Unbekannter, die den Grazer Hauptplatz am helllichten Tag in eine riesige Kissenschlacht verwandelt. Menschen jauchzen, Kissen und Federn wirbeln durch die Luft, jeder kann sehen, wie viel Spaß diese verrückte Inszenierung ihren DarstellerInnen bereitet. Erneut erklingt der schrille Pfiff. Binnen Sekunden werden die Kissen gesenkt, die eben noch wild Herumtollenden verstummen. So schnell, wie sie sich versammelt hat, löst sich die Gruppe wieder auf. Zurück bleiben verblüffte ZuschauerInnen, die zu begreifen versuchen, was soeben geschehen ist.

Diese kurze Schilderung beschreibt den International Pillowfight Flashmob, der am 02. April 2011 am Hauptplatz in Graz stattfand. Seit seiner Begründung im Jahr 2003 hat sich das Phänomen Flashmob über die ganze Welt verbreitet und sorgt, nicht zuletzt durch das große Medieninteresse, immer wieder für Aufmerksamkeit. Die Wissenschaft hingegen scheint noch wenig Notiz von dem jungen Phänomen genommen zu haben, was sich u. a. an den spärlich ausfallenden Publikationen äußert. Die vorliegende Arbeit soll dazu beitragen, das äußerst spannende und komplexe Phänomen Flashmob aufzuschlüsseln.

Im Zentrum steht die Frage, wie der Flashmob es seinen TeilnehmerInnen ermöglicht, konsequenzlos Grenzen zu überschreiten. Um diese Frage angemessen diskutieren zu können gilt es, das Phänomen sowohl mit Blick auf den einzelnen Menschen als auch eingebettet in den Kontext unserer gegenwärtigen Gesellschaft zu betrachten. Mittels sechs prägender Schlüsselbegriffe unserer Zeit soll verständlich gemacht werden, wie angepasst sich der Flashmob in unsere gegenwärtige Gesellschaft einfügt. Gezeigt werden soll auch, dass es sich dabei nicht nur um die reine Spaßaktion und das sinnlose Tun handelt, als das der Flashmob gerne verharmlost wird. In dem Phänomen steckt großes schöpferisches, aber auch subversives Potential: Wie und warum bei einem Flashmob Grenzen überschritten werden können, soll anhand der Flashmob Community in Graz verdeutlicht werden. Um diese Aufgabe konstruktiv erfüllen zu können, gliedert sich die Arbeit in einen Einführungs- und einen Analyseteil:

### Aufbau der Arbeit

Der Einführungsteil, II. DER FLASHMOB: EINFÜHRUNG IN DIE THEMATIK, soll den LeserInnen ein Basiswissen über das Phänomen vermitteln: Der Überblick über den *aktuellen Forschungsstand* zeigt, welche wissenschaftlichen Untersuchungen zum Thema Flashmob bereits gemacht wurden und wie sich die vorliegende Arbeit dazu positioniert (Kap. 1).

Anschließend wird die *Zielsetzung der Arbeit* erläutert (Kap. 2). Des Weiteren werden die verwendeten *Methoden* dargestellt und kritisch reflektiert, ihre Vor- und Nachteile werden gegeneinander abgewogen und ihre Sinnhaftigkeit diskutiert (Kap. 3). Es folgt der Versuch einer *Begriffsbestimmung* des Terminus „Flashmob“. Hierfür werden verschiedene existierende Definitionen herangezogen und auf ihre Angemessenheit hin überprüft (Kap. 4). An die Auseinandersetzung mit dem Begriff knüpft die *Präskription des Flashmobs*: Das Phänomen wird in seinen Einzelheiten beschrieben, damit den LeserInnen ein möglichst detailliertes Bild für die Analyse zur Verfügung steht (Kap. 5). Diesem Anliegen widmet sich auch die folgende Erläuterung weiterer *Formen des Mobs*, von denen der Flashmob klar abgegrenzt wird (Kap. 6). Um das Bild zu vervollständigen wird die Geschichte des Phänomens rekonstruiert: seine Entstehung, anfängliche Schwierigkeiten, sein Erfolg und seine Verbreitung über die ganze Welt (Kap. 7). Der Einführungsteil schließt mit einer *kunsthistorischen Einbettung*. So wird, nach einem prägnanten Überblick über die verschiedenen Strömungen der Aktionskunst, deren Relevanz für den Flashmob beleuchtet (Kap. 8).

Es folgt der Analyseteil III. FLASHMOBS IN GRAZ. Dieser setzt sich mit den Flashmobs auseinander, die von der Flashmob Community in Graz organisiert werden. An erster Stelle wird den LeserInnen Wissenswertes zu der *Flashmob Community* vermittelt. Es wird erklärt, um wen es sich dabei handelt und worin ihre Aufgaben bestehen (Kap. 9). Es folgt die Analyse der Flashmobs in Graz im Hinblick auf *sechs Schlüsselbegriffe* unserer gegenwärtigen Zeit und Gesellschaft. Dabei wird sowohl die *Raffinesse des Flashmobs* als auch seine Anpassungsfähigkeit sichtbar gemacht: Mittels der ersten beiden Schlüsselbegriffe „Alltag“ und „Erlebnis“ wird gezeigt, wie es im Zuge des Flashmobs gelingt, den als banal empfundenen Alltag zu durchbrechen und ein Erlebnis zu generieren. Anhand der Schlüsselbegriffe „Performativität“, „Performanz“ und „Inszenierung“ wird illustriert, in welcher Hinsicht die untersuchten Flashmobs performativ sind und inwiefern es sich dabei um Performanzen bzw. Inszenierungen handelt. Das „Internet“ wird als letzter prägender Begriff behandelt. Hier wird deutlich gemacht, dass der Flashmob ohne diese neue Technologie in seiner heutigen Form nicht existieren könnte (Kap. 10). Der Abschluss des Analyseteils geht mit der Wiederaufnahme des Titels der vorliegenden Arbeit einher: *die Kunst, Grenzen zu überschreiten*. Anhand der Begriffe „Freiheit“ und „Normen“ und unter Einbeziehung der bisherigen vermittelten Erkenntnisse wird dargelegt, wie bei einem Flashmob Grenzen überschritten werden können, ohne die Konsequenzen dafür zu tragen (Kap. 11).

## II. Der Flashmob: Einführung in die Thematik

Der folgende Einführungsteil soll grundlegendes Wissen über das Phänomen Flashmob vermitteln, die Zielsetzung und Methoden dieser Arbeit erläutern und in einem ersten Schritt den Stand der bisherigen Forschung erörtern:

### I. AKTUELLER FORSCHUNGSSTAND

Als ein recht junges Phänomen<sup>1</sup> hat sich noch keine nennenswerte wissenschaftliche Forschungstradition zum Flashmob etabliert. Dieser wird zwar in unterschiedlichen Forschungszusammenhängen immer wieder als Exempel herangezogen<sup>2</sup>, doch die Untersuchungen, die das Phänomen zum eigentlichen Forschungsgegenstand haben, fallen noch recht spärlich aus. Mit der zunehmenden Bekanntheit des Flashmobs scheint allerdings auch das Interesse an dem Phänomen zu steigen. Die Vermutung liegt nahe, dass der Flashmob in Zukunft als Forschungsgegenstand immer mehr in den Blick der Kultur- und Sozialwissenschaften gerät.

Bisherige Forschungen stammen aus dem Bereich der Soziologie, der Medien- und Kulturwissenschaften. Einer der ersten WissenschaftlerInnen, der sich mit dem Thema beschäftigt, ist der amerikanische Soziologe Howard Rheingold. Im Mittelpunkt seiner Forschungen steht allerdings nicht der Flashmob, sondern der ihm verwandte Smart Mob. In seinem Werk *SMART MOBS: THE NEXT SOCIAL REVOLUTION*<sup>3</sup> stellt Rheingold einen Zusammenhang zwischen dem Smart Mob und neuen technischen Möglichkeiten wie wireless Internet, Handys, Pager usw. her. Der Soziologe veranschaulicht eingängig, welches Potential, aber auch welche Gefahr in einem Smart Mob stecken. Gleichzeitig verdeutlicht er, welchen Einfluss die neuen Kommunikationstechnologien auf das soziale Leben der Menschen ausüben. Den Flashmob erwähnt Rheingold allerdings nur nebenbei, als die sinnentleerte Variante des sinnvollen, weil zielgerichteten Smart Mobs. Dieser abschätzig wirkenden Haltung dem Flashmob gegenüber soll in der vorliegenden Arbeit in mehrerer Hinsicht entgegengewirkt werden.<sup>4</sup>

.....

1 Der erste Flashmob fand im Juni 2003 statt.

2 Der Flashmob wird besonders im Zusammenhang mit der Untersuchung sozialer Gruppen und Neuer Medien erwähnt. Vgl. dazu: Wagenbach, Marc (2012): *Digitaler Alltag*. München: Herbert Utz Verl. S. 175-182.  
Vgl. auch: Funk, Tom (2011): *Social Media Playbook For Business. Reaching Your Online Community with Twitter, Facebook, LinkedIn, and More*. California: ABC-CLIO. S. 125-129.  
Vgl. auch: Vogiazou, Yanna (2007): *Design for Emergence. Collaborative Social Play with Online and Location-Based Media*. Amsterdam: IOS Press. S. 24-26.

3 Rheingold, Howard (2002): *Smart Mobs. The next social Revolution*. Cambridge: Basis Books.

4 Welches Potential in einem Flashmob steckt, wird im Abschnitt „III. Flashmobs in Graz“ ausgeführt.

Ein Schnittpunkt zwischen Rheingolds Werk und der vorliegenden Arbeit ergibt sich im Bezug auf die Untersuchung Neuer Medien, wie dem Internet, die sowohl für den Smart Mob als auch für den Flashmob eine wichtige Rolle spielen.

Das Thema Medien greift auch die Medien- und Kulturwissenschaftlerin Anja Junghans in ihrer Arbeit *DER FLASHMOB. STRATEGIE DER SICHTBARKEIT UND EVIDENZ*<sup>5</sup> auf. Anhand der beiden Begriffe *Sichtbarkeit* und *Evidenz* versucht sie zu zeigen, dass der Flashmob das materielle Abbild einer virtuellen Gemeinschaft sei. Junghans beschreibt, wie sich das Phänomen durch Veräumlichung, Verzeitlichung und Verkörperung im öffentlichen Raum materialisiert und durch Enträumlichung, Entzeitlichung und Entkörperung im Zuge der Medialisierung und Veröffentlichung des Film- und Fotomaterials wieder entmaterialisiert. Junghans verdeutlicht anschaulich die tragende Bedeutung von Film und Fotografie für den Flashmob sowie die Verlagerung des Raums vom Virtuellen in den öffentlich physischen. Sie vertritt die These, dass sich die virtuelle Gemeinschaft erst durch ihre Sichtbarwerdung im physischen Raum ihrer eigenen Existenz versichern kann und belegt dies mit dem Umstand, dass Video- und Fotomaterial eine zentrale Rolle beim Flashmob spielen. Dabei wird allerdings, meiner Ansicht nach, dem virtuellen Raum zu viel Bedeutung eingeräumt. Der physische öffentliche Raum der Stadt erlangt nur mehr als „Wunderland“<sup>6</sup> zum Zwecke der Evidenzherstellung Relevanz.<sup>7</sup> Video- und Fotomaterial scheinen einzig demselben Zweck zu dienen.

Junghans „spielerische Beweisführung“<sup>8</sup>, wie sie es nennt, scheint somit etwas zu sehr in der Theorie verhaftet zu bleiben. Zumindest was die Anwendung ihrer Thesen auf die Flashmobs der Community in Graz betrifft. Die Bedeutsamkeit des virtuellen Raums für den Flashmob soll hier in keiner Weise in Abrede gestellt werden, als Kommunikationsmittel besitzt dieser unbestreitbaren Wert. Allerdings nicht jenen übergeordneten Stellenwert, den Junghans ihm zuspricht. Denn das Wichtigste bei den Flashmobs der Community in Graz ist zweifelsohne deren Vorführung im physisch öffentlichen Raum vor einem Publikum. Nicht der virtuelle Raum ist der Ort, an dem der eigentliche Flashmob stattfindet, wie Junghans behauptet, sondern der physische Raum, der durch seine Öffentlichkeit ZuschauerInnen garantiert. Zudem scheint die Funktion der Videos und Fotos weniger in der Evidenzherstellung zu liegen, als vielmehr in der Reflexion des Geschehens.

5 Junghans, Anja (2010): *Der Flashmob. Strategie der Sichtbarkeit und Evidenz*. München: Grin Verl.

6 Ebd. S. 81.

7 Vgl. ebda.

8 Ebd. S. 4.

Weniger theoretisch, sondern deskriptiv und empirisch geht Alexander Willrich in seiner Studienarbeit *FLASHMOB. DIE ZURÜCKEROBERUNG DES ÖFFENTLICHEN RAUMS*<sup>9</sup> vor. Er versucht die grundlegenden Aspekte des Phänomens zu erfassen und beschreibt seinen eigenen Versuch, einen Flashmob zu organisieren. Willrich liefert einen recht guten Überblick über den Ablauf eines Flashmobs, seine Ausführungen reichen aber auch nicht weiter darüber hinaus und bedürfen daher keiner weiteren Darstellung.

Einen spezifischeren Blick auf das Phänomen wirft die Medienwirtin Julia Jochem in ihrer Arbeit *PERFORMANCE 2.0 - ZUR MEDIENGESCHICHTE DER FLASHMOBS*<sup>10</sup>. Sie setzt sich mit der Prozesshaftigkeit des Flashmobs auseinander und legt ihren Fokus auf die Schritte, die der öffentlichen Flashmob Aufführung vorangehen und nachfolgen. Indem sie das Phänomen als einen mehrstufigen Prozess analysiert, der die Phase der Vorbereitung, Durchführung und Bilderwanderung<sup>11</sup> durchläuft, gelingt es ihr, den prozessualen Charakter des Flashmobs zu veranschaulichen.<sup>12</sup> Zudem macht Jochem den wichtigen Schritt, das Phänomen im Kontext von Kunst und populärer Kultur zu verorten. Sie arbeitet dabei den zentralen Aspekt des Erlebens beim Flashmob heraus. Anhand des Freeze<sup>13</sup> erläutert die Medienwirtin die Durchführung eines Flashmobs und beschreibt im Zuge dessen das Phänomen als eine subversive Praxis.<sup>14</sup> Jochem zufolge tritt das subversive Potential eines Flashmobs offen zu Tage. So sieht sie ein Ziel des Flashmobs darin zu provozieren. In diesem Punkt hat mich meine eigene Forschung zu einer anderen Erkenntnis geführt: Ich stimme Jochem zu, dass jeder Flashmob ein subversives Element besitzt, allerdings ist dies unterschwellig und wird eher verklärt als offen nach außen getragen. In Graz tun die FlashmoberInnen alles, um *nicht* zu provozieren, die Gründe dafür werden im Laufe der Arbeit sichtbar gemacht.

Einen anderen Zugang zum Thema Flashmob hat die Kulturanthropologin Katrin Bauer. In ihrem Werk *JUGENDKULTURELLE SZENEN ALS TRENDPHÄNOMENE: GEOCACHING, CROSSGOLF, PARKOUR UND FLASHMOBS IN DER ENTGRENZTEN GESELLSCHAFT*<sup>15</sup>.

9 Willrich, Alexander (2008): *Flashmob. Die Zurückeroberung des öffentlichen Raums*. München: Grin Verl.

10 Jochem, Julia (2010): *Performanz 2.0. Zur Mediengeschichte des Flashmobs*. München: Grin Verl.

11 Mit „Phase der Bilderwanderung“ meint Jochem die Medialisierung des Flashmobs mittels Video und Fotografie. Vgl. hierzu S. 79-96.

12 Vgl. ebda. S. 4.

13 Bei einem Freeze bleiben alle FlashmoberInnen für die Dauer des Flashmobs wie erstarrt stehen.

14 Vgl. Jochem (2010), S. 75.

15 Bauer, Katrin (2010): *Jugendkulturelle Szenen als Trendphänomene: Geocaching, Crossgolf, Parkour und Flashmobs in der entgrenzten Gesellschaft*. Münster: Waxmann (= Internationale Hochschulschriften, 544).